Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inseraten-Annahme-Büreau Marienstraße 13 angenommen bis Wch. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorzahlung. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 350. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Mittwoch, 16. December 1874.**

Politisches.

Handschreiben von Monarchen an Minister im Dienste sind in Preußen wie in Sachsen etwas Ungewöhnliches. Sehr gebräuchlich, fast abgenutzt ist diese Form königlicher Gnade in Baiern. Wenn dort ein Minister einmal eine vernünftige Rede hält, wenn Döllinger irgend eine leidlich lesbare Epistel schreibt, flugs bringt ihm ein Hartschier einen Liebes- und Lobesbrief des jugendlichen Königs, der eine fast noch größere Abneigung kundgiebt mit seinen Ministern persönlich zu reden, als Gesandte befreundeter Staaten zu empfangen. In Nord- und Mittel-Deutschland ist man mit gutem Fuge sparsamer in der Austheilung solcher Huldbeweise. Wenn also in merkwürdig zusammenfallender Gleichzeitigkeit des Entschlusses Kaiser Wilhelm und König Albert an selbem Tage zur Feder greifen, um dem Fürsten Reichskanzler brieflich für sein Verhalten zu danken, so lag hierfür ein besonderer Anlaß vor. Bismarck hat sich in der That in der Freitags-Sitzung des Reichstags um zwei Könige verdient gemacht. Für den König von Preußen hatte es besonderes Interesse, daß der Kanzler so mannhafte Worte äußerte für die Traditionen des Hohenzollernhauses, wie sie sich u. A. in der Erhaltung der Stellen überzähliger Hauptleute und Rittmeister des ersten Garde-Regiments zu Fuß und der Garde du Corps aussprechen. Dem König Albert aber mußte es wohlthun, daß Bismarck nicht nur für die Aufrechthaltung der preußisch-sächsischen Militär-Convention, die unserem König eine gewisse Machtfülle wahrt, eintrat, sondern daß er an den ruhmvollen Fahnen des sächsischen Armee-Corps den doppelten Lorbeerzweig rühmte, den deutsche Treue und sächsische Tapferkeit darum gewunden haben. Denjenigen Abgeordneten aber, denen die festgegliederte, in sich geschlossene Organisation des 12. Armee-Corps wie eine „Kinderkrankheit" vorkommt, sagen die beiden königlichen Handbillets wohl zur Genüge, daß sich das Reichsheer ganz wohl dabei fühlen kann. Keinesfalls bedarf das Heer der Quacksalber, mögen sie sich Hoverbeck, oder wie der Held des Berliner Thiergarten-Abenteuers, Dr. Stephani, nennen.

Der Reichstag hat die Berathungen des Haushaltes wieder ein gut Stück gefördert. Die wichtigsten Theile desselben wurden in der Budget-Commission vorgeprüft. Daraus verdient Erwähnung, daß die Aufnahme einer Anleihe von 19 Millionen Francs für Elsaß-Lothringen abgelehnt wurde. Einmal fand man diese Anleihe für zu klein, um die künftigen außerordentlichen Bedürfnisse des Reichslandes zu decken, zum Anderen wollte man der Meinung des Landes selbst, wie sie sich im nächsten Jahre durch den Elsaß-Lothringischen Landes-Ausschuß aussprechen kann, nicht vorgreifen. Das Deficit des Elsasser Landes-Haushaltes soll einstweilen durch Schatzscheine gedeckt werden. Weiter hat die Commission die Erhöhung der Matricular-Beiträge der sämmtlichen deutschen Staaten abgelehnt. Ursprünglich wollte der Bundesrath die Matricularumlagen um 8½ Millionen Thaler erhöhen. Diese Summe minderte sich um 2 Millionen durch Abstriche, die der Reichstag an verschiedenen Ausgabeposten vorgenommen hat. Aber auch die verbleibenden 6½ Millionen Bedarf sollen bestritten werden durch die Ueberschüsse, die voraussichtlich das jetzt zur Neige gehende Jahr 1874 den Reichskassen 1875 zur Verfügung stellt. Leider hat sich der Bundesrath diesem Vorschlage widersetzen. (Siehe Neueste Telegr.)

Allgemein macht sich in der Presse, sowohl Deutschlands, wie Oesterreichs und Englands, ein Umschwung der Stimmung zu Gunsten Bismarck's, zu Ungunsten Arnim's bemerkbar. Diese Thatsache ist um so ehrenvoller für Bismarck, als er diesen Erfolg einzig der schlichten Wirkung verdankt, welche die im Proceß vorgeführten Schriftstücke auf jeden wahrheitsliebenden Mann ausüben. Wie schlecht ist Bismarck durch seine journalistischen Kosacken bedient gewesen! Ihre schnöde Behandlung Arnim's mußte diesem die Sympathien massenhaft zuwenden. Jetzt, da die Kosacken nicht reiten, genügt die Kenntnißnahme der Aktenstücke, um Bismarck's politisches Verhalten gegen Arnim vollständig zu rechtfertigen.

Diese Kenntnißnahme erstreckt sich jedoch auf einen Punkt nicht, den wir für den entscheidendsten halten: die in geheimer Sitzung vorgetragenen Schriftstücke kirchenpolitischen Inhalts. Der Staatsanwalt Tessendorf hat erklärt, daß die Veröffentlichung dieser Urkunden die Anklage auf Landesverrath nach sich ziehen würde. Wir entnehmen jedoch aus dem Tessendorf'schen Plaidoyer wenigstens soviel, um zu wissen, worum sichs handelt. Bismarck hat nämlich außer seinen bekannt gewordenen Erlassen über das Verhältniß Deutschlands zu Frankreich noch 13 Erlasse an Arnim gerichtet, die sich auf den Conflict mit Rom beziehen. Als Arnim Paris verließ, packte er eigenhändig diese 13 Urkunden in eine schwarze Mappe, die er in einen schwarzen Koffer schloß. Mit dem Koffer fuhr er am 29. April nach Berlin, fuhr mit dem schwarzen Koffer und der schwarzen Mappe am 15. Mai nach Paris zurück, ohne sie weder in Berlin noch in Paris den Archiven zurückzugeben, dann fuhr er mit demselben Gepäck nach Carlsbad. Von dort verlangt sie Bismarck, Arnim will sie aber der Post nicht anvertrauen, sondern sie persönlich oder durch seinen Sohn Bismarck übergeben, thut aber weder das Eine noch das Andere. Diese 13 Nummern betrafen, wie Tessendorf sagt, die Ernennung des Cardinal Fürsten Hohenlohe zum deutschen Botschafter beim Papste. (Letzterer war bekanntlich unhöflich, wollte sagen, unfehlbar genug, diesen Gesandten abzulehnen). Nun wurde der Bruder besagten Cardinals, der bairische Fürst Hohenlohe-Lunzenburg, der Nachfolger Arnim's auf dem Botschafterposten zu Paris. Arnim erklärte nun: die 13 Erlasse Bismarck's in jener Frage gehören nicht in das Botschaftsarchiv, denn sie haben einen solchen Inhalt, daß er, Arnim Bedenken tragen müsse, sie dem Fürsten Hohenlohe, als einem Katholiken und dem Bruder eines Cardinals, zu überlassen; er habe sie geheim halten müssen.

Warum hat er aber diese schwarze Mappe mit dem die Schwarzen betreffenden Inhalt nicht Bismarck zurückgestellt? Sein Eigenthum sind sie deshalb doch immer noch nicht geworden! Das scheint uns der Kernpunkt der juristischen Frage zu sein. Ueber alles Andere, die Reibereien zwischen ihm und Bismarck, seine tausendhändige Thätigkeit in der Presse, seine Absicht, eine Zeitung zu gründen oder zu kaufen, seine mangelhafte und schiefe Beurtheilung der französischen Verhältnisse kann man so, man kann so urtheilen. Selbst von der Zurückhaltung der halb privaten, halb officiellen Schriften ist die Meinung erlaubt, daß Arnim hierzu ein Recht hatte oder doch zu haben glaubte. Aber das Alles ist Nebensache gegen die verweigerte Herausgabe der 13 kirchenpolitischen Erlasse. Die schwarze Mappe ist die Hauptsache. Warum behielt sie Arnim? Was wollte er damit anfangen? Und gerade hierüber ist in geheimer Sitzung verhandelt worden! Ueber die Hauptsache sind wir also auf Vermuthungen, zuletzt auf den Spruch des Gerichts angewiesen.

Locales und Sächsisches.

— Wie man vernimmt, werden JJ. MM. der König und die Königin in den allernächsten Tagen die nach der Elbbrücke zu gelegenen völlig neu hergerichteten Gemächer des k. Schlosses, und zwar S. M. der König die erste, J. M. die Königin die zweite Etage beziehen. Mit ganz wenig Ausnahmen sind diese Räume stets der Wohnsitz unserer Landesfürsten und ihrer Gemahlinnen gewesen, die Herzog Georg erbaut hat. Der Brand von 1701 zerstörte zum Theil den schönen Giebelbau, auf dem sich unser berühmter Todtentanz befunden hat. König August der Starke stellte das Gebäude wieder her, dem unter der Regierung des Königs Anton ein dritter Stock zugefügt wurde.

— Am 14. d. M. traf der Sohn des Fürsten Bismarck, Graf Herbert Bismarck, preußischer Gesandtschaftsattaché in München, hier ein, verkehrte einige Stunden mit seinen hiesigen Bekannten, und verließ Dresden wieder am Abend, um sich zur Weihnachtsfeier zu seiner Familie nach Berlin zu begeben.

— Das Ministerium der Justiz hat verordnet, daß von Anfang des nächsten Jahres an allwöchentlich eine Zusammenstellung der im Laufe der vorhergegangenen Woche erfolgten Eintragungen in die Handelsregister des Königreichs Sachsen durch das Centralhandelsregister für das deutsche Reich veröffentlicht werde.

— In seiner Interpellation über die Nothwendigkeit einer Revision der Gewerbeordnung führte Abg. Ackermann u. A. dem Reichstage vor, wie seither immer die Hoffnungen der Gewerbtreibenden auf gesetzliche Abstellung der Uebelstände im gewerblichen Leben getäuscht worden seien. Redner stand nicht an, für seine Person offen zu erklären, daß er heute noch wie vorm Jahre die Regelung des gerichtlichen Verfahrens in gewerblichen Streitigkeiten, die Ergänzung und Verschärfung der Bestimmungen gegen Ausschreitungen bei Anwendung des Coalitionsrechts und zur Wiederherstellung der Achtung vor dem Recht, zur Stärkung des Bewußtseins der Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit die Bestrafung der Verletzung gesetzlich oder vertragsmäßig eingegangener Verpflichtungen für dringend geboten erachte. Ja, er hoffe auch noch, daß in maßgebenden Kreisen die Anschauungen über den Werth der Arbeitsbücher und über die Nothwendigkeit einer Reform des Lehrlingswesens mit der Zeit eine Wandlung erfahren werden zu Gunsten der Ansicht des kernhaften Bürger- und Handwerkerthums. Gerade jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, wo die Wogen nicht mehr so hoch gehen, mit Reformen besonnen zu beginnen; denn beim Handwerkerthume und der kleinen Industrie fühle man die vorhandenen Uebelstände noch so tief wie früher. Der Vortrag Ackermann's wurde von der rechten Seite des Reichstags wiederholt mit Beifall, von der Linken mit Widerspruch aufgenommen. Die Antwort des R. K. A. Pr. Delbrück, daß eben jetzt das statistische Material über die Erfahrungen, die in einzelnen Ländern über die Gewerbeschiedsgerichte gemacht sind, beim Bundesrath eingegangen seien, enthielt u. A. auch die tröstliche Zusage, daß sich die Regierungen durch die bisherigen Mißerfolge in der Regelung der gewerblichen Verhältnisse nicht entmuthigen lassen würden.

— Die Inhaberin des hierselbst in der Waisenhausstraße gelegenen, unter der Firma „Anna Große" bestehenden Putzwaarengeschäfts, Anna Leinner, geb. Große, hat das Prädicat „Königliche Hoflieferantin" erhalten.

— Wegen der bekannten Angelegenheit, die Nachzahlung der erhöhten Volksschullehrergehalte betreffend, hatte das Stadtverordnetencollegium beim Rathe darum gebeten, die Frage nochmals in gemeinsamer Sitzung beider Collegien durchzusprechen. Der Stadtrath hat diesen Vorschlag aber nicht acceptabel gefunden und lehnt ab, während er die beantragte Berichterstattung an die Oberbehörde beschließt.

— Noch immer beschäftigt man sich stadträthlicherseits mit dem Georgenthor. Der verdienstlichen Aufgabe, dort eine Verkehrserleichterung zu erlangen, stellen sich bekanntlich überall Hindernisse in den Weg. In letzter Zeit hat man sich mit eingehender Prüfung eines Vorschlages des Ober-Landbaumeisters beschäftigt: durch Abbruch der nach der Schloßstraße zu gelegenen Arkaden den Verkehr zu erleichtern. Dabei ist man auch zu keinem erfreulichen Resultate gelangt. Angenommen, es würde allerhöchsten Ortes Nichts gegen die Wegnahme der Arkaden gesagt, so gewönne man dadurch nur, daß die Durchfahrt um 3 Meter kürzer und um einen halben Meter breiter, die Durchgänge aber etwas heller werden würden. Was ist das für eine Erleichterung? Dagegen würde jedoch diese Aenderung 7500 Thlr. kosten, eine Summe, die dem geringen, kaum redenswerthen Nutzen gegenüber, außer allem Verhältniß steht. Der Stadtrath hat beschlossen diesen Gedanken fallen zu lassen. Er steht nunmehr rathlos als Rath vor der Zähigkeit dieses Thores, denn ein Vorschlag des Directions-Ingenieurs Dr. Fritzsche erweist sich als ein zu näherer Erwägung nicht geeigneter und ein „neuer Gedanke" ist noch nicht wieder aufgesprungen. Die Freimachung der Passage dort war ein schöner Gedanke. Nun, es hat nicht sollen sein, der Gedanke wird trauernd beerdigt. Besondere Feierlichkeiten finden nicht statt.

— Im Stadtrath ist beschlossen worden, den ersten Termin der nächstjährlichen communlichen Abgabe von den Miethzinsen und dem Grundwerthe mit 4 Pfennigen von 1 Mark des Miethzinses und 12 Pfennigen von 100 Mark des Grundwerthes in der zweiten Hälfte des Januar nächsten Jahres zu erheben.

— Wieder etwas Erfreuliches vom Militärwesen! In der nächsten Zeit berathet der Reichstag in dritter Lesung das Gesetz über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden. In der Commissions-Berathung hat der Entwurf eine Fassung erhalten, die vielen und gerechten Wünschen, namentlich der ländlichen Bevölkerung entsprechen wird. Bisher durfte das Militär Spannfuhren ohne Weiteres requiriren, in Zukunft ist dies dem Militär nicht erlaubt, vielmehr hat es vorher zu sehen, ob es im Wege freier Vereinbarung, namentlich mit Fuhrwerksbesitzern sich in den Besitz der nöthigen Spannfuhren setzen kann. Es wird auch für eine Spannfuhre nicht mehr 7½ Ngr. pro Meile, sondern der ortsübliche Fuhrsatz vergütet. Ferner wird der Satz für die Verpflegung eines Soldaten von 5 auf 10 Ngr. pro Tag erhöht. Alles dies gilt jedoch nur für militärische Märsche, Uebungen u. dergl., nicht aber für Cantonnements. Vergeblich hat sich, wie man sich erzählt, der Abgeordnete Günther-Saalhausen bemüht, die Ausdehnung dieser Fortschritte auf die Cantonnements zu bewirken. Es war einerseits zu schwierig für diesen Antrag eine gesetzgeberische Form zu finden, andererseits hätte dieser Antrag dem Militär-Etat sofort um 1½—2 Millionen Thaler mehr gekostet. Es ist aber wenigstens so viel erreicht worden, daß die bei Cantonnirungen gewährten Vergütungen den Quartierwirthen nicht mehr persönlich durch die Soldaten, sondern durch die Militär-Casse bezahlt werden.

— Das Innere der Sophienkirche wird demnächst wieder renovirt. Dazu werden nicht mehr wie 39,966 Thlr. gebraucht, von denen 17,966 Thlr. vom königlichen Cultusministerium bewilligt worden sind, während die übrigen 22,000 Thlr. dem Sophienkirchen-Aerar entnommen werden.

— Das Gewerbeschiedsgericht soll nunmehr baldigst erstehen; der Rath hat bereits ein Berechnungsgeld von 500 Thlr. für das Jahr 1875 zur Ermiethung eines geeigneten Locales zu Abhaltung der öffentlichen Sitzungen des Schiedsgerichts bewilligt.

— Aus Anlaß des am vorigen Sonnabend erfolgten Eintreffens der der Infanterie zugetheilten diesjährigen Rekrutenquote bei ihren resp. Regimentern bez. Bataillonen bemerkt ein hiesiges socialdemokratisches Blatt, daß diesmal auch viele Socialdemokraten darunter seien, und spricht die Hoffnung aus, daß deren Anwesenheit das sogenannte socialdemokratische Gift auch auf ihre Genossen übertragen werde.

— Wie aus dem heutigen Schwurgerichtsberichte hervorgeht, sah sich der Präsident vorgestern Nachmittag während der Schwurgerichtsverhandlung genöthigt, das auf der Galerie befindliche Publikum wegen Störung der Ruhe von der Galerie weisen zu lassen. Das nur mit Mühe aus dem Saale und dem Gebäude hinausgebrachte Publikum sammelte sich alsdann verstärkt durch eine Masse Gaffer vor dem Bezirksgericht auf der Landhausstraße in großer Menge an und war nicht eher zu bewegen sich zu zerstreuen, bis requirirte Polizei erschien und mit energischem Einschreiten drohte worauf die Masse sich verlief.

— **Weihnachtsschau IV.** Wir haben schon in der ersten Weihnachtsschau uns der bittenden Kleinen angenommen und wir glauben wohl, daß wir nicht fehlgehen, wenn wir die liebe Mama und den guten Papa in das Geschäft von Hähne, an der Kreuzkirche 6, führen. Die zierlichsten Spielsachen sind daselbst in der reichsten Auswahl anzutreffen: Puppen, Spiele, Bilderbücher; kurz Alles, was ein kleines Herz höher schlagen läßt! Süßigkeiten lieben die kleinen Burschen und Damen bekanntlich auch sehr und ein Weihnachtstisch ohne Pfefferkuchen ist eigentlich eine Unmöglichkeit. Es giebt aber soviel Pfefferkuchenfabrikanten und Händler, daß Einem die Wahl sehr schwer wird. Wir haben unsern Bedarf bei Horley (Breitestraße) entnommen und echte Nürnberger Waare erhalten, die wie Butter auf der Zunge zerläuft. Aber nicht blos Pfefferkuchen kann man bei Horley bekommen; auch etwas, das nicht süß schmeckt, aber trotz seiner Scharfheit äußerst schmackhaft ist, nämlich eine gute Büchse Burgunder-Senf. — F. W. Ludwig (Badergasse 28) lieferte unsern sächsischen Militärs 4000 Revolver; aber mehr sorgt er noch für friedliche Zwecke: für das Haus und die Familie, alle möglichen Haus- und Küchengeräthe in Stahl, Eisen und Messing kann man in seinem reich-assortirten Lager sich anschaffen und wer sich nach einem Aquarium sehnt, wo Krabben, Hummern, Krebse und sämmtliche Fischsorten herumkrabbeln und schwimmen, der begebe sich nur zum Klempnermeister Müller auf die Reitbahnstraße 2 part. Da findet er Aquarien solid von Blech und Glas gearbeitet in den annehmbaren Preisen von 1½—30 Thlr. groß und klein, elegant und weniger elegant, gerade wie er es haben will. Etwas sehr schönes ist ein reiches, volles Haar und wie Viele giebt es, die vor dem Spiegel stehen und trauernd hineinblicken auf die Glatze, welche ihnen entgegenstarrt. Nun giebt es freilich viel Mittel, um diesem Uebel abzuhelfen, als da sind Perrücken, Salben, Flüssigkeiten in den verschiedensten Farben und Sorten; aber Alles hilft nicht viel. Einen guten Ruf hat sich aber Süßmilch's Ricinuspomade erworben. Aus Pirna kommt sie und ohne jegliche Reclame hat sie sich auf jedem Toilettentische ihr Heimathsrecht erobert. Ferner erwähnen wir noch Süßmilch's vorzüglicher Toilettenseife, à Stück 2½ und 5 Ngr., besonders geeignet für Damen und Kinder mit zartem Teint; seine Zahnseife, à Dose 3 Ngr., nicht zu vergessen. Ferner wollen wir der wunderhübschen Toilettenkästchen gedenken, von denen im vorigen Jahre zur Weihnachtszeit mehr als 2000 Stück verkauft worden sind. Alles dieses ist in zahlreichen Verkaufsstellen, die unsere geehrten Leser im Inseratentheile angekündigt finden werden, zu haben. — Immer ist es gut, zu wissen,